

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 17. August.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 1 Sgr. das Quartal von 39 Num- mern, so wie alle Königl. Post- Anstalten bei wöchentlich dreima- liger Versendung zu 18 Sgr. 5

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Walter und Helgunda.

(Eine alte schlesische Volksage.)

(Bechluss.)

Die erste Person, die ihm begegnete, war Helgunda selbst, die ihn sofort erkannte. An Flucht war nicht zu denken, da sie sich zu weit vom Schlosse entfernt hatte, und fand daher keinen andern Ausweg, als List. Mit offenen Armen und einem er- künfteten Freudengesicht floß sie ihm entgegen, warf sich vor ihm nieder, klagte den Wislaw an, daß er sich eigenmächtig aus dem Kerker befreit, und sie mit Gewalt entführt habe. Walter war getäuscht, er hob sie auf und schloß sie in die Arme. Deine Schmach will ich rächen, rief er aus, mit seinem Leben soll Wislaw sie büßen! — Folge mir nach, sagte Helgunda, Wislaw ist auf der Jagd, und durch jenes geheime Pförtchen will ich Dich in die Burg und in mein Schlafgemach führen, wo Du Dich verborgen halten kannst, bis Wislaw kommt. Walter traute den verführerischen Worten und folgte unbeforgt der Zauberin auf ihr Zimmer.

Hier fing sie an, ihn zu kosen und zu schmeicheln, bis der Ritter den stählernen Helm vom Haupte und das schwere Kampf- schwert zur Seite legte. — Nun entfernte sie sich unter dem Vorwande, zu sehen, ob Wislaw noch nicht gekommen sei. Wal- ter ahnte nichts böses, als plötzlich Helgunda mit Wislaw und einer bewaffneten Menge hereinstürzte. Ehe Walter sich ver- theidigen konnte, war er übermannt, gebunden, und von der hohnlächelnden Helgunda ihrem neuen Geliebten als Gefange- ner übergeben.

Walter knirschte vor Wuth mit den Zähnen, sein Zorn be- nahm ihm die Sprache; doch Wislaw sann auf Mittel, den Unglücklichen langsam zum Tode zu martern. Ihn vor den Augen Helgundens hinrichten zu lassen, war zu wenig, er wollte seine Rache an dem Gequälten erst sättigen. Im Schlosse Wislicz war ein großer Saal, in dem Wislaw und Helgunda zu speisen pflegten. Mitten an die Wand desselben ließ er mit star- ken Ketten von Eisen den unglücklichen Ritter mit ausgebreiteten Armen anknüpfen. Tag und Nacht mußte er in dieser Stel- lung bleiben, täglich mußte er sehen, wie einige Schritte von ihm Wislaw und Helgunda an einer reich besetzten Tafel schwelgten, während man ihm mit Brod und Wasser das Leben freiste. War die Tafel beendet, so ließen sich Wislaw und Helgunda auf ein weiches Ruhepolster nieder, kossen und verspotteten zu- gleich den unglücklichen Walter. Monate gingen vorüber, und Walter ertrug sein grausames Schicksal mit eisernem Muth. Von seiner Gefangennehmung an hatte er kein Wort gesprochen, kein Seufzer verrieth seinen innern Kummer, keine Miene die Wuth, die in seinem Innern brannte, sondern er stand stumm da, und schien nicht zu bemerken, was um ihn vorging.

Wislaw hatte noch eine Schwester, in der die Natur grade das Gegentheil zu ihm selbst erzeugt zu haben schien. Er war schön bis zur Verwunderung, aber seine Seele war schwarz und voll niederer Leidenschaften. Dambrowka war häßlich, wie je ein Mädchen gewesen war, aber ihr Herz war edel, gefühlvoll für alles Gute und Schöne empfänglich. Mit Abscheu betrach- tete sie daher das Betragen ihres Bruders und Helgundens; mit in-

niger Theilnahme aber ruhte ihr Auge auf dem unglücklichen Ritter. Mit dem Gefühle der Theilnahme schlich sich bald die Liebe in ihr Herz, und sie faßte den Entschluß, Walter zu retten.

Nicht ohne Gefahr für sich selbst schlich sie einst am frühen Morgen, da Wislaw und Helgunda tief im Arme des Schlum- mers lagen, in den Speisesaal und nahte sich schüchtern dem er- staunten Ritter. Theilnehmend redete sie ihn an, und Walter antwortete zum erstenmal seit seiner Gefangenschaft. Er sah in Dambrowka nur ihre schöne Seele, ihr edles Herz und bald waren sie einig. Sie versprach ihn zu retten, doch mit der Be- dingung, das Leben ihres Bruders sollte geschont werden. Er gelobte sie für Helgunda als seine Gemahlin nach Tyninsez zu führen. Aber wie war der Plan auszuführen? Walter freug nach seinem Schwert, worauf ihn die Prinzessin beschied, daß es über dem Bette ihres Bruders hinge. Sobald, erwiderte Wal- ter, Wislaw und Helgunda das Lager verlassen, schleiche Dich in die Kammer und bringe mir das Schwert, und mit diesem schlage auf meine Banden, und sie sind entzwei. Die Prinzess- fin versprach es. Sobald Wislaw und Helgunda aufgestanden waren, holte sie das Schwert, und hieb die Ketten entzwei. Entzückt drückte Walter die Prinzessin in die Arme, welche ihn bat mit ihr zu entfliehen; doch Walter wollte erst Rache nehmen. Zwar versprach er ihr abermals, das Leben des Wislaw zu schon- nen, aber er versprach, was er nicht halten konnte. Er stellte sich wieder an die Wand, als wenn ihn seine Fesseln noch hiel- ten, das Schwert verbarg er hinter seinem Rücken. In dieser Stellung erwartete er das Mittagmahl. Wislaw und Hel- gunda waren dabei fröhlicher als je, und spotteten des armen Walters mehr als sonst. Walter schwieg. Die Tafel wurde aufgehoben, Wislaw und Helgunda ließen sich auf das Ruhebett nieder, und alle Anwesenden verließen den Saal. Von diesem Augenblicke an faßte beide Walter stark ins Auge, worauf ihn Wislaw verspottete. Würdest Du dies thun, sagte der Un- glückliche wenn ich jetzt frei vor Dir stände und mein Schwert in der Hand hätte? Helgunda erschrock und sagte: ich habe ver- gegessen, Dir zu sagen, mein Geliebter, daß ich vor der Tafel be- merkte, sein Schwert sei über unserm Bette verschwunden, wo- rauf ihr Wislaw kurzen Bescheid gab und sagte: wenn er auch tausend Schwerter hätte, so könnte er sich doch nicht entseffeln. Er kanns! schrie Walter mit fürchterlicher Stimme, ergreiff sein Schwert, stürzte auf sie zu, und nur ein Hieb des gewaltigen Armes war hinreichend, um beiden zugleich die Köpfe zu spalten und vom Leben zum Tode zu fördern.

Darauf stürzte Dambrowka herein, welche der blutige Auf- tritt ganz in Verwirrung brachte. Walter eilte auf sie zu, wollte sich entschuldigen, doch vergebens, sie stieß ihn zurück. Er mußte sich aus der Burg flüchten, und Dambrowka sah ihn nie wieder. In einem Felsen in der Nähe des Schlosses Wislicz ließ sie ein Grab aushauen, und Wislaw und Helgunda bestatten. Noch jetzt zeigt man in Wislicz dies Grab der schönen aber treu- losen Helgunda zum warnenden Beispiel für alle Frauen und Männer, die in Gefahr stehen, Helgundens Verbrechen zu theilen.

Der Schlaf.

Der Schlaf ist ein Zustand, den jeder aus der Erfahrung kennt, den aber, worin er eigentlich besteht, und wie er im Körper bewirkt wird, noch niemand erklärt hat. Offenbar ist er ein Zustand der Ruhe, eine Pause des Lebens, die bestimmt ist, das Leben selbst zu stärken und zu erhalten; jedoch nur das äußere Leben wird durch den Schlaf unterbrochen — das innere dauert und statt der Eindrücke von Außen, behilft die Seele sich mit Erinnerungen und Schöpfungen der Phantasie — sie träumt. Eigentlich träumen wohl alle Menschen beim Schlaf, und so lange sie schlafen; aber nicht immer so lebhaft, daß sie sich ihres Traums beim Erwachen bewußt wären. Je lebhafter indeß die Träume sind, je weniger erquickend ist der Schlaf, weil die Consumtion der Lebenskräfte alsdann weniger unterbrochen, und das Ausruhen geringer ist.

Ueber die Bestimmung und den Nutzen des Schlafes, will ich hier — aus einem zwar bekannten, aber doch zu großen und theuren Buche, als daß ich annehmen könnte, es sei in den Händen vieler meiner Leser — einige interessante Reflexionen hersezen: Der Schlaf ist eine Unterbrechung der Lebensconsumtion, und für den Körper eben das, was für die Uhr das Pendul ist. In seiner Wirksamkeit liegt das vorzüglichste Mittel zur Verlängerung des Lebens selbst. Eine zwölf bis sechzehnständige unterbrochene Dauer des thätigen Lebens bei den Menschen, bringt schon einen so reißenden Strom von Consumtion hervor, daß sich ein schneller Puls, eine Art von allgemeinem Fieber — das sogenannte tägliche Abendfieber — einstellt. Jetzt kommt der Schlaf zu Hülfe, versetzt den Menschen in einen mehr passiven Zustand, und nach einer solchen Pause von 7 bis 8 Stunden, ist der verjehende Strom von Lebensconsumtion so gut unterbrochen, das Verlohrne so schön wieder ersetzt, daß nun Pulsschlag und alle Bewegungen wieder langsam und regelmäßig geschehen, und alles wieder in den ruhigen Gang fortgeht. Daher vermag nichts so schnell uns aufzureiben und zu zerstören, als lange dauernde Schlaflosigkeit. Alte Leute schlafen darum weniger, weil bei ihnen die Lebensconsumtion schwächer ist, und sie daher weniger Erholung bedürfen. Selbst die Bäume würden ohne den jährlichen Winterschlaf ihr Leben so hoch nicht bringen; und mehrere Gewächse und Blumen, zeigen uns eine wirkliche Art vom Nachtschlaf. Manche — wie z. B. die gemeine Akazie — legen am Abend ihre Blätter zusammen, viele Blumen schließen sich am Abend und hängen am Stiel herab, und geben so durch äußere Zeichen den Zustand innerer Ruhe zu erkennen.

Der Schlaf giebt überhaupt — und für den Menschen insbesondere — gleichsam Stationen für das Leben. Ohne diesen beständigen Wechsel, diese beständige Erneuerung des Lebens, würde das Leben selbst uns anekeln, und unser Gefühl erschlaffen. Mit Recht sagt daher einer unserer ersten Philosophen: Nehmt dem Menschen Hoffnung und Schlaf, und er ist das unglücklichste Geschöpf der Erde!

Die physischen Wirkungen des Schlafes sind: Retardation aller Lebensbewegungen, Sammlung der Kraft und Wiedergesetzung alles dessen, was den Tag verloren gegangen, und Absonderung alles Unnützen und Schädlichen. Es ist gleichsam die tägliche Krisis, wo alle Absonderungen am ruhigsten und vollkommensten geschehen.

Fortgelestes und anhaltendes Wachen, verbindet also alle zerstörende Eigenschaften; unaufhörliche Verschwendung der Lebenskraft, Abreibung der Organe, und Verhinderung der Restauration.

Aber man glaubt nicht, daß deswegen ein zu lange fortgesetzter Schlaf das beste und sicherste Erhaltungsmittel des Lebens sei. Zu langes Schlafen häuft zu viel überflüssige und schädliche Säfte an, macht die Organe schwach und unbrauchbar, und kann auf diese Weise ebenfalls das Leben verkürzen.

Niemand sollte unter 6, und niemand über 8 Stunden schlafen. Dies kann als eine allgemeine Regel gelten, um ferner gesund und ruhig zu schlafen, und die ganze Absicht des Schlafes zu erreichen, merke man sich folgende Regeln, die von einem unserer ersten Aerzte — D. Hufeland — herühren:

1. Der Ort des Schlafens muß still und dunkel sein. Je weniger äußere sinnliche Reize auf uns wirken, desto vollkom-

mener kann die Seele ruhen. Man sieht hieraus, wie zweckwidrig die Gewohnheit ist: ein Nachtlicht zu brennen.

2. Da das Schlafzimmer der Ort ist, an dem man den größten Theil des Lebens zubringt, wenigstens an keinem so lange in einer Situation bleibt, so ist die Sorge äußerst wichtig, an diesem Orte eine reine und gesunde Luft zu erhalten. Das Schlafzimmer muß also geräumig und hoch, am Tage nicht bewohnt, und nicht geheizt sein, und die Fenster beständig offen gehalten werden, nur des Nachts nicht.

3. Mann esse des Abends wenig, kann man sich daran gewöhnen: nur kalte Speisen, und immer einige Stunden vor dem Schlafengehen; auch geistige Getränke vermeide man am Abend. Es hängt von der Beobachtung dieser Regel sehr viel für einem ruhigen Schlaf und für ein frohes Erwachen ab.

4. Man liege ohne allen Zwang und Druck, fast horizontal im Bette, nur der Kopf muß etwas erhöht sein. Nichts ist schädlicher, als halb sitzend im Bette zu liegen, der Körper macht da immer einen Winkel, die Circulation im Körper wird erschwert; auch das Rückgrad immer fort gedrückt, wodurch ein Hauptzweck des Schlafes, freier und ungehinderter Blutumlauf, verfehlt wird. Bei Kindern kann diese Gewohnheit selbst zu Auswüchsen des Rückgrads, Veranlassung geben.

5. Alle Sorgen und Lasten des Tages müssen mit dem Kleider abgelegt werden — keine darf mit zu Bette gehen. Man kann hierinn durch Gewohnheit sehr viel über sich erhalten. Daher ist nichts schädlicher als im Bette zu lesen, oder gar zu studiren. Man setz dadurch die Seele in Thätigkeit, gerade in dem Zeitpunkt, wo alles darauf ankommt, sie völlig ruhen zu lassen, und es ist natürlich daß nun diese aufgeweckten Ideen die ganze Nacht hindurch im Kopfe herum spucken, und immer fort bearbeitet werden. Ein solcher Schlaf ist eben so wenig nützlich, als das Schlafen in einem erschütternden Wagen auf Reisen.

6. Es ist auch nicht einerlei, wenn man diese 7 Stunden schläft, ob des Tages oder des Nachts. Dieses ist ein allgemein verbreiteter Irrthum; denn 2 Stunden vor Mitternacht durchschlafen, sind dem Körper mehr werth, als 4 Stunden am Tage. Die regelmäßige Umdrehung unsers Erdbörpers macht gleichsam eine vier und zwanzig stündige Lebensperiode für unsern Körper aus. Je mehr sich diese Periode mit dem Schlusse des Tages ihrem Ende nähert, desto mehr beschleunigt sich der Pulsschlag, und es entsteht ein wirklich febriliter Zustand, der, wie schon oben gesagt ist, das Abendfieber genannt wird, welches hauptsächlich wohl durch die Abwesenheit der Sonne, und der damit verbundenen Revolution im Luftereise herrührt. Eben dieses kleine Fieber ist die Ursache, warum nervenschwache Menschen sich Abends geschickter zur Arbeit fühlen, als am Tage. Sie müssen erst einen künstlichen Reiz haben, um thätig zu werden; das Abendfieber ersetzt bei ihnen die Stelle des Weins; allein die Folge davon ist Müdigkeit, Schlaf und Krisis durch die Ausdünstung, welche im Schlafe vor sich geht.

Jeder Mensch hat alle Nächte seine kritische Ausdünstung, wodurch das, was am Tage Unnützlich und schädlich in uns erzeugt wurde, abgefordert und entfernt wird. Diese tägliche Krisis ist jedem Menschen nöthig, und zu seiner Erhaltung äußerst unentbehrlich; der rechte Zeitpunkt derselben ist der, wo das Fieber seinen höchsten Grad erreicht hat, wenn die Sonne gerade unter uns steht.

Wer also dieser Stimme der Natur nicht folgt, stößt die die ganze wichtige Krisis, versäumt den wahren Zeitpunkt; und legt er sich auch nun gegen Morgen nieder, so kann er doch schlechterdings nicht die ganze wohthatige Wirkung des Schlafes in dieser Absicht erhalten. Rheumatische Beschwerden, geschwollene Füße u. s. w. sind die unausbleiblichen Folgen der Nachtschwärmereien.

Zugleich verlieren diejenigen, welche die Nacht zur Arbeit, und den Morgen zum Schlaf anwenden, gerade die schönste und schicklichste Zeit zur Arbeit. Nach jedem Schlafe sind wir im eigentlichsten Verstande des Vortages; verjüngt; wie sind früh allemal größer als des Abends, wir haben früh weit mehr Weichheit, Biegsamkeit, Kräfte und Säfte; so wie des Abends mehr Trockenheit, Sprödigkeit, Erschöpfung, also der Charakter des Alters herrscht. Man kann daher jeden Tag als einen kleinen Anfaß des menschlichen Lebens ansehen — der Morgen gleicht der Jugend, der Mittag dem männlichen Alter, der Abend dem Alter des Greises. Wer wollte nun nicht lieber die Jugend des Tages zu seiner Arbeit benutzen, anstatt des Abends, im Zeitpunkt der Erschöpfung und des Alters seine Geschäfte beginnen?

Früh sieht die ganze Natur am frischesten aus — auch der menschliche Geist ist noch nicht durch die mancherlei Eindrücke des Tages getrübt und sich unähnlich gemacht. Nie genießt der Mensch das Gefühl seines eigenen Daseins so rein, so vollkommen, als an einem schönen Morgen!

Alle die ein hohes Alter erreichten, liebten das Fröh'aufstehen, und das Fröh' zu Bette gehen. Wesley, der Stifter einer eignen Secte in England, machte das Fröh'aufstehen sogar zu einem eigenen Religionsgesetz. Sein Wahlspruch, den man allgemein als eine ächte Lebensregel empfehlen kann, war:

»Fröh' zu Bett' und fröh' wieder auf, macht die Menschen gesund, weise, und reich! —

Kleine Plaudereien.

Bei der neulichen Ertragsfahrt auf der Eisenbahn nach Briesg soll es auf der Rückreise in mehreren Wagen wieder diverse Kothheiten gegeben haben. Wenn das so fortgeht, wird bald keine anständige Frau mehr mit einem Ertragszuge fahren können.

Sollten die Eisenbahnbeamten nicht so viel Recht und Macht haben, einen so rohen Gefellen, der sich durch Trunk und Unflathereien zum Vieh macht, auf der Stelle aus dem Wagen zu expelliren, und am Graben auszuwerfen? — Er mag dann sehn, wie er dem Zuge nachkommt.

Während die Straßen Breslau's sich von Tage zu Tage verschönern, die Läden und Aushängeschilder immer eleganter werden, und die Physiognomie der Stadt immer großartiger wird, legt es in einem Hause neben den 3 Hechten auf der Blauerstraße Jemand darauf an, die alten schönen Zeiten von Anno 6 oder 7 wieder herbeizuführen, wo Bierkegel und Schlangen die Gassen verunzierten, und eine ausgehängte Citronenschnur einen Materialisten, ein ausgelegter Stiefel einen Schuhmacher anzeigte. An jenem Hause prangt nehmlich über der Thür ein großer goldener Hut, und an einer Stange, reckt sich auf die Straße hinaus ein großer, goldener, höchst plumper Handschuh. — Es geht nichts über guten Geschmack!

Lokales.

Auszug aus dem 10. Jahresberichte des Breslau'schen Haus-Armen-Medizinal-Instituts.

(Beschluss.)

Verzeichniß
der

beitragenden Patrone und Patronessen
des Instituts
im Jahre 1843.

91. Herr Menzel, Partikulier.
92. Frau Meyer, Stadt-Räthin.
93. Herr Wilde, Rattunfabrikant.
94. Frau Mogalla, Regierungs-Räthin.
95. Fräulein Molinari.
96. Herr Molinari, Kommerzien-Rath.
97. — Moriz, Apotheker.
98. Müllendorf, Kaufmann.
99. — Müller, Justiz-Kommissarius.
100. — Dr. Müller, Prof. und Münz-Rendant.
101. — Münster, Glaser-Meister.
102. Madame Naß, geborne v. Gravert.
103. Herr Neumann, Kaufmann.
104. — Neander, Prälat und Domherr.
105. Frau Nitschke, Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter.
106. Herr Nitschke, Kaufmann.
107. — Nössel, Professor.
108. — Delsner, Geheimrer Kommerzienrath.

109. — Dlearius, Apotheker und Medizinal-Meffor.
110. — Paritius, Doktor und Stadt-Meffor.
111. — Pfeiffer, Schmiedemeister.
112. — Perini, Konditor.
113. — Baron v. Plothow, Kanonikus.
114. — Pollacke, Kaufmann.
115. — Poser, Kaufmann.
116. — Pulvermacher, E. F., Stadt-Rath.
117. — Pulvermacher, F. W., Kaufmann.
118. Frau Promnis, Stadt-Räthin.
119. Herr Raue, Rauchhändler.
120. — Rieß, E. M., Kaufmann.
121. — Rother, Pastor bei der Kirche zu St. Elisabeth.
122. — Salice, A., Kaufmann, Stadtrath und Instituts-Kassirer.
123. — Sauer, Wilhelm., Posthalter.
124. — Sauer, August.
125. — Schäffer, Doktor und Medizinal-Meffor.
126. — Schär, General-Landschafts-Rendant.
127. — Scharff, Kaufmann und Stadt-Rath.
128. Frau Schindler, verw. Stadt-Räthin.
129. — Schlesinger, Kaufmanns-Wittwe.
130. Herr Scholz, Justiz-Rath.
131. — Scholz, Stadt-Meffor.
132. Frau Scholz, Kaufmann.
133. Herr Schramm, Raths-Kalkulator.
134. — Schreiber, W., Banco- und Wechsel-Sensal.
135. — Schreiber, Lotterie-Einnnehmer.
136. — Schubert, Justizrath und Patronats-Repräsentant.
137. — Schwürz, Geh. Hof-Rath und Ober-Post-Direktor.
138. — Schwürz, Stadt-Gerichts-Rath.
139. — Selbstherr, Kaufmann, Stadt-Meffor, und Patronats-Repräsentant.
140. — Sonnenberg, Regierungs-Haupt-Kassen-Buchhalter.
141. — Sonntag, Apotheker.
142. — Spiegel, Depositat-Rendant u. Hofrath.
143. — Stache, Liqueur-Fabrikant.
144. — Stark, J. G., Kaufmann.
145. — Steiner, Konditor.
146. — Supper, Wachsbleicher.
147. Herr Thun, J. G., Kaufmann.
148. Frau Thiem, Destillateur-Wittwe.
149. Herr Tische, Kaufmann.
150. — Tiratsched, Kartenfabrikant.
151. — Tschander, Accise- und Zoll-Inspektor.
152. — v. Tschirschky, Major und Gutsbesizer.
153. — Ulke, Kammerlei-Haupt-Kassen-Rendant.
154. — Vater, Kaufmann.
155. — Vogel, Ober-Landes-Gerichts-Registrator.
156. — Vogt, Kaufmann.
157. — Wedlich, Kaufmann.
158. — v. Weigel, Gutsbesizer.
159. Frau Wende, Stadt-Räthin.
160. Herr Wetter, Rittergutsbesizer.
161. — Wiener, Kaufmann.
162. — Willert, Daniel, Kaufmann.
163. — Winkler, Stadt-Rath.
164. — Wolff, Steuer-Einnnehmer.
165. — Würdig, Partikulier.
166. — Wulff, Juwelier.

Patronessen des Filial-Instituts zur bessern
Verpflegung unvermögender Frauen
im Kindbett.

1. Frau Friesner, geb. Schreiber, Geh. Kommerzien-Räthin.
2. — Gärtner, Hof-Räthin.
3. — Jerg, Destillateur.
4. — Mattei, Doktor.
5. Fräulein Molinari.
6. Frau Dlearius, Medizinal-Meffor.
7. — Schröder, Kaufmann.
8. — Thiem, Destillateur.

Nachweisung
der, nach der Haupt-Revision des Jahres 1842, bei dem Institut
im Laufe des Jahres 1843

zugetretenen Patrone und Patronessen.

I. Bei dem Haupt-Institut.

Herr Gutsbesitzer Werther.

II. Bei dem Filial-Institut.

1. Madame Hirt, geb. Kramsta.
2. Frau Kommerzien-Räthin Schiller, geb. Eichborn.
3. Madame Molinari, geb. v. Gebfattel.
4. — Molinari, geb. Nowag.
5. — Bedau, geb. Stetter.
6. — Kny, geb. Igner.
7. Frau Polizei-Räthin Neumann.
8. Madame Friesner, geb. Kramsta.
9. — Dittlie Schreiber.
10. Frau Land-Gerichts-Direktor Blühdorn.
11. Madame Seeliger, geb. Seyler.
12. — am Ende, geb. Schiller.
13. Frau Regierungs-Räthin Kuh.
14. Madame Klocke, geb. Aderholz.
15. — Werther, geb. Fränkel.
16. Frau Stadt-Gerichts-Direktor Behrends.
17. Madame Döring, geb. v. Wulffen.
18. Frau Dr. Pilz, geb. Gottschalk.
19. Madame Grütner, geb. Seyler.

* Am 14. d. M. wurde auf der Breslau-Freiburger Bahn die erste Probefahrt nach Kanth gemacht. Die Lo-

komotive, aus einer englischen Fabrik, bewährte sich als vor-
trefflich, eben so wurde die Bahn selbst, wie auch die Brücken-
bauten höchst solid gebaut, und brauchbar gefunden.

Welt-Begebenheiten.

* Ein ehemaliger französischer Soldat, jetzt Zimmermann, feierte den 5. Mai als den Todestag seines Kaisers, indem er zu dessen Gedächtniß eine bedeutende Zahl von Gläsern leerte. Auf dem Nachhauseweg, über den Vendomeplatz ließ er seiner Begeisterung freien Lauf. „Du bist ein großer Mann! Das sag' ich! Hößt Du? Es lebe die Säule! Deine Säule! Unsere Säule!“ Die Vorstellung eines Patrouillenführers, daß diese an und für sich unschuldige Aeußerungen die Leute der Nachbarschaft im Schlafe störe, beantwortete er mit Handgreiflichkeiten und kam so vor das Zuchtpolizeigericht. Der Präsident fragte ihn, wie er dazu komme, sich zu betrinken? — „Sehn Sie,“ antwortete der Zimmermann, „das macht der Schmerz. Der Schmerz zieht den Magen zusammen. Gießt man nun einige Gläser Wein hinunter, so finden sie keinen Platz und steigen zu Kopf. Daß ich am Todestag meines Kaisers Schmerz empfunden habe, werden Sie mir wohl glauben.“ — „Aber,“ entgegnete der Präsident „Sie sind schon einmal wegen eines ähnlichen Vergehens verurtheilt worden, und jenes Vergehen ward nicht an einem Trauertage begangen.“ — „Sie haben Recht,“ sagte der Zimmermann, „das war, als vor zwei Jahren die Asche des Kaisers zurückkam. Damals war die Freude an meiner Trunkenheit Schuld, denn die Freude zieht ebenfalls den Magen zusammen. Das Gericht verurtheilte den physikalischen Zimmermann zu achttägiger Einsperrung.“

* Jemand kündigte in der Mainzer Zeitung an: „Ich habe meine Wohnung verändert, und bin jetzt sowohl Vor- als Nachmittags auf den Straßen zwischen dem Münster und Rheinthor zu sprechen.“

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 4. August:
d. Handlungsbuchhalter Böhm S. — Den
6.: d. Schuhmacher Burchardt S. — d.
Schlosser Haase L. — d. Schneider Günther
S. — d. Wollsortirer Tettley L. — d. Tag-
arbeiter Vogel L. — 1 unehl. S.

Bei St. Maria-Magdalena. Den
2. August: d. Lehrer S. Stäbe L. — d.
Choralist Kionta L. — Den 4.: d. Schnei-
der Woißhüßki S. — 1 unehl. L. — Den
6.: d. Schuhmacher Weinberg L. — d. Gürt-
ler H. Wolf S. — d. Schneiderges. J. Adam
S. — d. Schuhmacherges. L. Krause S. —
d. Haushälter D. Wäster L. — 2 unehl. S.
— Den 7.: d. Tischlerges. A. Ehrhardt L.

Bei St. Bernhardin. Den 6. August:
1 unehl. L. — d. Tagarbeiter G. Kleinert
S. — d. Schriftsetzer B. Marek S. — d.
Tagarbeiter G. Hoffmann L. — d. Zimmer-
mann M. Ulrich S. — Den 7.: d. Schnei-
derges. Wäber L. — d. Tischler W. Lehmann
L.

In der Hofkirche. Den 1. August:
d. Zimmermeister Bärner S. — d. R. Ver-
messungs-Revisor Sydow S.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 2.
August: d. Tagarbeiter Neumann S. — Den
6.: 1 unehl. S. — d. Tagarbeiter G. Weiß
2 L. — d. Haupt Steuer- u. Amts-Assistent,
Lieutn. C. Wolf L. — Den 8.: d. Brant-
weinbrenner C. Henschel L.

Bei St. Salvator. Den 6. August:
d. Erbsaß u. Gerichtsschöf. S. Timmer

Gabiz L. — d. Einwohner Gb. Wende in
Dürreyon L. — Den 8.: d. Justitiar L. Ku-
nit S.

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 7. August:
Former Spalte mit Jgfr. H. Lindner. —
Kellner Herlich mit H. Lepach. — Haushälter
Thomas mit Jgfr. S. Großer. — Kutscher
Beier mit A. Weichert. — Den 8.: d. Pri-
vatssekretair Delavigne mit S. Moche. —
Dienstknecht Roschmieder mit R. Hellwig.

Bei St. Maria-Magdalena. Den
7. August: Tischlerges. A. Ehrhardt mit A.
Welzel. — Dienstknecht S. Karnitzki mit H.
Giesche. — Den 8.: Kaufmann C. Maißner
mit Jgfr. M. Dirlam.

Bei St. Bernhardin. Den 6. August:
Schullehrer F. Materne mit Jgfr. A. Hennig.
Den 7.: Tagarbeiter Kirsch mit S. Brühl.
Maschinenges. Zimmermann mit A. Ruttge.

In der Hofkirche. Den 7. August:
Barbier W. Jakob mit Frau P. Kienäcker.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6.
August: Freigärtner Trautheim in Schwe-
nern mit Jgfr. S. Stramke. — Tagarbeiter
A. Tarnowsky mit S. Fabian. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefer:

- 1) An Herrn J. Kruse Klosterstraße Nr. 14 vom 13. d. M.
- 2) An den Schneidermeister Herrn Stern vom 14. d. M.
- 3) An Fräulein Eugenie Jacob vom 14. d. M. Können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. August 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag d. 14. Aug.: Zweite Vorstellung
des Herrn und der Madame Bruc, Solotän-
zer vom Königl. Hoftheater zu Berlin, und
der Demoiselle Gravert, Solotänzerin aus
St. Petersburg, als Gäste. — Dazu, „Die
Mantel,“ oder: „Der Schneider in
Lissabon.“ Lustspiel in 2 Akten von Carl
Blum. Zum Vorschlag des zweitenmale:
„Hohe Brücke und tiefer Graben,“
oder: „ein Stockwerk zu tief.“ Pöffe
in 1 Akt, nach dem französischen Baudeville:
Rue de la lune, von Heinrich Bornstein.

Vermischte Anzeigen.

Anzeige.

Ein gestitteter Knabe, der gründlich die
Schuhmacher-Profession erlernen will,
kann sich melden: Ohlauerstraße Nr. 6 (in der
Hoffnung), 1 Stiege hoch.

Es werden Hauben billig gewaschen, zu
1½ bis 2 Sgr. Mit Band färben 2½ Sgr.
Kleine Groschengasse Nr. 15.

Eine ausmeublirte Stube ist zu vermieten
Malergasse Nr. 4. Das Nähere beim
Eigenthümer.

Trompeten-Concert,
Silberausgaben und Illumination, heut
Donnerstag den 17. August, wozu ergebenst
einlabet **Woiß,** Cofferstein,
Mehlgasse Nr. 7.